



MULTISPECIES FUTURES

New Approaches to Teaching
Human-Animal Studies

edited by / hrsg. von
Andreas Hübner
Micha Gerrit Philipp Edlich
Maria Moss

Neofelis

Andreas Hübner / Micha Gerrit Philipp Edlich / Maria Moss (eds)

Multispecies Futures
New Approaches to Teaching Human-Animal Studies



Andreas Hübner / Micha Gerrit Philipp Edlich /
Maria Moss (eds)

Multispecies Futures

New Approaches to Teaching Human-Animal Studies

Neofelis

This publication was funded by the Open Access Publication Fund
of Leuphana University Lüneburg.

Diese Publikation wurde gefördert durch den Open-Access-Publikationsfonds
der Leuphana Universität Lüneburg.

German National Library Cataloging in Publication Data
A catalog record for this book is available from the German National Library:
<http://dnb.d-nb.de>

© 2022 by the authors and editors
Published by Neofelis Verlag GmbH, Berlin
www.neofelis-verlag.de



This work is licensed under a Creative Commons
Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License.
Full license text at <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.

Cover design: Marija Skara
Editing & typesetting: Neofelis Verlag (mn / lw / vf)
ISBN (PDF): 978-3-95808-402-5
DOI: <https://doi.org/10.52007/9783958084025>

Nils Steffensen

Tiere im imperialen Diskurs

Die Human-Animal Studies als Unterrichtsparadigma für das antike Rom

1 Einleitung

Eine kleinkindersäugende Wölfin, ein Rabe, der sich während der Schlacht auf der Schulter von Feldherren niederlässt, extravagante Fische und Vögel, für deren Zucht sich Aristokraten bissige Polemik in der politischen Debatte zuziehen, Uhus, deren Anblick Panik und Schrecken auslöst, exotische Wesen, die zu hunderttausenden in der Arena abgeschlachtet werden¹ – Tiere sind in der römischen Geschichte omnipräsent. Ihrer Integration in den Geschichtsunterricht stehen allerdings strukturelle Probleme entgegen, die von curricularen Vorgaben zu Zielen, Inhalten und Umfangsbeschränkungen ausgehen. Dennoch besitzen die Human-Animal Studies ungeachtet aller

1 Vgl. zur Wölfin: Liv. 1,4,6 mit Robert M. Ogilvie: *A Commentary on Livy. Books 1–5*. Oxford: Oxford UP 1965, S.46–48. <https://doi.org/10.1093/actrade/9780198144328.book.1> (Zugriff am 24.01.2022); zum Raben: Liv. 7,26; zu den Fischen und Vögeln Anm. 32, 33; zu den Uhus bspw. Ov. met. 5,487, Sen. Herc. f. 654; zur Arena Anm. 35. Die fachwissenschaftliche Literatur ist längst unübersehbar geworden. Für nützliche Überblicksdarstellungen und Handbücher vgl. Marion Giebel: *Tiere in der Antike. Von Fabelwesen, Opfertieren und treuen Begleitern*. Darmstadt: WBG 2003; Linda Kalof (Hrsg.): *A Cultural History of Animals in Antiquity*. Oxford: Berg 2007. <https://doi.org/10.5040/9781350049505> (Zugriff am 24.01.2022); Gordon Lindsay Campbell (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Animals in Classical Thought and Life*. Oxford: Oxford UP 2014. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199589425.001.0001> (Zugriff am 24.01.2022); Thorsten Fögen / Edmund Thomas (Hrsg.): *Interactions between Animals and Humans in Graeco-Roman Antiquity*. Berlin / Boston: de Gruyter 2017. <https://doi.org/10.1515/9783110545623> (Zugriff am 24.01.2022). Eine umfassende, nach Tieren geordnete Quellensammlung bietet Sian Lewis / Lloyd Llewellyn-Jones: *The Culture of Animals in Antiquity*. London / New York: Routledge 2017. <https://doi.org/10.4324/9781315201603> (Zugriff am 24.01.2022).

Komplikationen ein bislang unausgeschöpftes Potenzial für realisierbare didaktische Innovationen.

Die Herausforderungen, die sich bei der Einbindung von Tier-Mensch-Beziehungen in die Konzipierung des Geschichtsunterrichts stellen, beziehen sich auf Fragen des Bildungsinhalts und des Bildungsgehalts.² Was den Bildungsinhalt betrifft, konzeptualisieren die traditionell anthropozentrisch orientierten Lehrpläne³ die römische Geschichte für die Sekundarstufe I in der Regel als Geschichte eines Imperiums, gegliedert in die Gründung der Stadt, den Aufstieg Roms zur Weltmacht, die politische, soziale und kulturelle Ordnung der Kaiserzeit und die spätantike Transformation des Reiches in Richtung mittelalterliche Staatlichkeit. Schlüsselthemen sind die Militärgeschichte, das republikanische System, soziale und ökonomische Umwälzungen als Folge des Imperiums, das schließlich zur Monarchie und zum Zusammenleben in multikulturellen Gesellschaften auf hohem zivilisatorischen Niveau führt. Tiere sind in Lehrplänen und Schulbüchern lediglich beim Gründungsmythos (Romulus und Remus) und bei der Alltagskultur in der Kaiserzeit (Arena, Jagd) präsent. Mit zehn bis zwölf Einzelstunden bzw. fünf bis sechs Doppelstunden unterliegt das zur Verfügung stehende Unterrichtsvolumen einer strengen Limitierung.⁴

2 Zu den Definitionen vgl. Wolfgang Klafki: Zum Verhältnis von Didaktik und Methodik. In: Günther Dohmen / Friedemann Maurer (Hrsg.): *Unterricht. Aufbau und Kritik*. 6., bearb. Aufl. München: Piper 1976, S. 44–61, hier S. 51–52.

3 Vgl. Andreas Hübner / Mieke Roscher: Pandadiplomatie im Klassenraum. Mensch-Tier-Beziehungen als geschichtsdidaktische Aufgabe. In: *Zeitschrift für Geschichtsdidaktik* 18 (2019), S. 112–129, hier S. 113–115 m. w. Lit. <https://doi.org/10.13109/zfgd.2019.18.1.112> (Zugriff am 24.01.2022).

4 So ausdrücklich der Lehrplan für die bayerischen Gymnasien, vgl. Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München: *LehrplanPlus, Gymnasium, Jahrgangsstufe 6*, o. D. <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/gymnasium/6/geschichte> (Zugriff am 01.12.2020). Aber auch wo keine exakten Angaben zum Umfang fixiert werden, lässt sich ein vergleichbarer Umfang erschließen, vgl. bspw. Ministerium für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein: *Fachanforderungen Geschichte. Sekundarstufe I, Sekundarstufe II*, 2016. https://fachportal.lernnetz.de/files/Fachanforderungen%20und%20Leit%C3%A4den/Sek.%20I_II/Fachanforderungen/Fachanforderungen_Geschichte_Sekundarstufen_I_II.pdf (Zugriff am 01.12.2020), S. 20. Für eine detaillierte Analyse aktueller Lehrpläne zur römischen Geschichte für die Sekundarstufe I im bundesweiten Vergleich vgl. Nils Steffensen: Neue Chancen für Gegenwartsbezüge? Das unterrichtsfachdidaktische Potential der Krise der Römischen Republik. In: Krešimir Matijević (Hrsg.): *Wirtschaft und Gesellschaft in der späten Römischen Republik. Fachwissenschaftliche und fachdidaktische Aspekte*. Gutenberg: Scripta Mercaturae 2020, S. 121–152, hier S. 122–124. Verbindlicher Unterrichtsgegenstand ist das antike Rom zumeist nur in der Sekundarstufe I. Auf jeden Fall ist die römische Geschichte daher Thema im Anfängerunterricht.

Hinsichtlich des Bildungsgehalts ist der Geschichtsunterricht auf eine strikte Kompetenzorientierung ausgerichtet. Durch die Ausbildung von Geschichtsbewusstsein⁵ sollen die Schülerinnen und Schüler zu einer autonomen Orientierung in der Gegenwart und zur Gestaltung der Zukunft befähigt werden. Ausschließlich in diesem Gegenwarts-, Zukunfts- und Lebensweltbezug drückt sich die Relevanz unterrichtlicher Themen aus. Jede einzelne Unterrichtsstunde wird als ein stringenter Erkenntnisprozess modelliert, dessen Ziel der Erwerb von Reflexions- und Orientierungskompetenz und die damit zusammenhängende Fähigkeit zur Sach- und Werturteilsbildung ist.⁶ Aus den skizzierten Rahmenbedingungen ergibt sich, dass der Unterricht zur römischen Geschichte die Verwirklichung eines fachwissenschaftlich wie didaktisch höchst ambitionierten Programms innerhalb eines engen zeitlichen Korsetts erfordert. Ein pragmatisch auf Realisierbarkeit ausgelegtes Konzept zur Adaption von Human-Animal Studies in den Geschichtsunterricht wird vor diesem Hintergrund keine additive Ergänzung zu den schulrechtlichen und didaktischen Vorgaben bieten und Aspekte der Tiergeschichte als primären Gegenstand von Erkenntnisinteressen adressieren können. Vielmehr sollte es eine Horizonterweiterung bei der Verfolgung bestehender inhaltlicher Zielvorstellungen anstreben, indem es die Mensch-Tier-Beziehungen für neue Zugriffe auf klassische Probleme der Geschichtswissenschaft fruchtbar macht.

5 Einen nützlichen, da sehr allgemein gehaltenen Ausgangspunkt für die Thematisierung des Geschichtsbewusstseins bildet dessen Definition als das „Insgesamt der unterschiedlichsten Vorstellungen von und Einstellungen zur Vergangenheit“, als die „stets sich erneuernde und verändernde Rekonstruktion des Wissens von der Vergangenheit“ (Karl-Ernst Jeismann: *Didaktik der Geschichte. Die Wissenschaft von Zustand, Funktion und Veränderung geschichtlicher Vorstellungen im Selbstverständnis der Gegenwart*. In: Erich Kosthorst (Hrsg.): *Geschichtswissenschaft. Didaktik – Forschung – Theorie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1980, S. 9–33, hier S. 13, 12). Vgl. ferner ders.: *Geschichtsbewusstsein. Überlegungen zur zentralen Kategorie eines neuen Ansatzes in der Geschichtsdidaktik*. In: Hans Süßmuth (Hrsg.): *Geschichtsdidaktische Positionen*. Paderborn: UTB 1980, S. 179–222, hier S. 185–186, 199–204. Zur Strukturierung des Geschichtsbewusstseins in Dimensionen ist immer noch grundlegend Hans-Jürgen Pandel: *Dimensionen des Geschichtsbewusstseins. Ein Versuch, seine Struktur für Empirie und Pragmatik diskutierbar zu machen*. In: *Geschichtsdidaktik* 12,2 (1987), S. 130–142.

6 Zur Terminologie vgl. grundsätzlich Franziska Conrad: *Perspektivenübernahme, Sachurteil und Werturteil. Drei zentrale Kompetenzen im Umgang mit Geschichte*. In: *Geschichte lernen* 24 (2011), S. 2–11, sowie – zu aktuellen Entwicklungen in der Forschung – Lisa Fauth / Inga Kahleke: *Perspektiven oder Kategorien? Die Unterscheidung von Sach- und Werturteil in der Forschung, in Unterrichtsmaterialien und bei Geschichtslehrkräften*. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 1–2/2020, S. 35–47, hier S. 37–39.

Anknüpfen kann eine solche Perspektiverweiterung an die für die Konzeptualisierung der römischen Geschichte in den Lehrplänen charakteristischen, teils kulturgeschichtlich aufgeladenen Paradigmen „Herrschaft“ und „Imperium“ durch eine Verbindung von Human-Animal Studies mit dem Konzept der Neuen Politikgeschichte bzw. Kulturgeschichte des Politischen, deren Fokus sich auf die Funktion von Tieren in politischen Prozessen oder in Reflexionen über Politik richtet. Im Unterschied zur herkömmlichen Politikgeschichte setzt die Neue Politikgeschichte auf die Erforschung der Legitimierung von politischen Entscheidungen, von Verfahren der Entscheidungsfindung und performativen Praktiken sowie von Ideologien und Mentalitäten als Teil der Politik.⁷ Die Human-Animal Studies haben dieser Erweiterung der historischen Politikforschung gegenüber ihre Anschlussfähigkeit unterstrichen und heben hervor, dass Tiere eine neue Akteursgruppe in der Politik jenseits des Subjekt-Objekt-Dualismus darstellten, anhand derer Praktiken, Semantiken und Rituale untersucht werden könnten; dass an Tieren mentale Ordnungen geschaffen würden; dass tierische Agency kollektive Beziehungen beleuchten könne; und dass Tiere bedeutungstragende Gestalten in politischen Diskursen seien.⁸

In eine vergleichbare Richtung zielen Forderungen der Geschichtsdidaktik, „den politikgeschichtlichen Blick durch sozial-, gesellschafts-, alltags-, mentalitäts-, gender- und kulturgeschichtliche Betrachtungsweisen mit ihren je verschiedenen Zugriffsarten und Erkenntnispotentialen auszuweiten“⁹

7 Vgl. Ute Frevert: Neue Politikgeschichte. Konzepte und Herausforderungen. In: Dies. / Heinz-Gerhard Haupt (Hrsg.): *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung*. Frankfurt am Main / New York: Campus 2005, S. 7–26; Barbara Stollberg-Rilinger: Was heißt Kulturgeschichte des Politischen? In: Dies. (Hrsg.): *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?* Berlin: Duncker & Humblot 2005, S. 9–24; Thomas Mergel: Kulturgeschichte der Politik. Version 2.0. In: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 22.10.2012. <http://doi.org/10.14765/zzf.dok.2.267.v2> (Zugriff am 01.12.2020). Für entsprechende Fragestellungen zur römischen Republik vgl. Karl-Joachim Hölkeskamp: Politische Kultur – Karriere eines Konzepts. Ansätze und Anwendungen am Beispiel der römischen Republik. In: Matthias Haake / Ann-Cathrin Harders (Hrsg.): *Politische Kultur und soziale Struktur der römischen Republik. Bilanzen und Perspektiven*. Stuttgart: Steiner 2017, S. 457–495, hier S. 472–482.

8 Vgl. Mieke Roscher: Tiere und Politik. Die neue Politikgeschichte der Tiere zwischen Zóon Alogon und Zóon Politikon. In: Gesine Krüger / Aline Steinbrecher / Clemens Wischermann (Hrsg.): *Tiere und Geschichte. Konturen einer Animate History*. Stuttgart: Steiner 2014, S. 171–197, hier S. 171–176.

9 Markus Bernhardt / Peter Gautschi / Ulrich Mayer: *Historisches Lernen angesichts neuer Kerncurricula. Von Bildungsstandards und Inhaltsfeldern zur Themenbestimmung und Unterrichtsplanung im Geschichtsunterricht*. Wiesbaden: Hessisches Kultusministerium, Institut

und „Schlüsselprobleme“ (Krieg, Frieden, Herrschaft, Umwelt etc.) mittels „geschichtswissenschaftlicher Dimensionen“ wie Zeitvorstellungen, Weltbilder, Praktiken und Kommunikationsweisen zu adressieren.¹⁰ Die inhaltliche Substanz dieser Vorstellungen liegt nicht fern von der Neuen Politikgeschichte. In der geschichtsdidaktischen Theorie scheint der Trend allerdings dahin zu gehen, entweder die konventionelle Trennung der „Basisdimensionen“ Politik und Kultur aufrechtzuerhalten¹¹ oder einschlägige Aspekte einer (hegemonialen) Kulturgeschichte als „grundlegende[m] und integrative[m] Zugriff auf die Vergangenheit“¹² zuzuschlagen. Eine explizite heuristische Verbindung von Schlüsselproblemen mit den „geschichtswissenschaftlichen Dimensionen“ wird jedoch kaum hergestellt. Die genaue Funktion der kulturgeschichtlichen Perspektiverweiterung für die Entwicklung des in mindestens sieben Dimensionen ausdifferenzierten¹³ Geschichtsbewusstseins bleibt daher tendenziell unbestimmt.

Der hier unternommene Versuch, ein durch Human-Animal Studies spezifiziertes Konzept der Neuen Politikgeschichte auf curriculare Vorgaben zur römischen Geschichte zu applizieren, verfolgt demgegenüber ausdrücklich das Ziel einer Ausbildung der politischen Dimension des Geschichtsbewusstseins, also der Fähigkeit, „Macht- und Herrschaftsstrukturen und -verhältnisse in einer historischen und gegenwärtigen Gesellschaft erkennen und beurteilen zu können“¹⁴. Tiere erfüllten im antiken Rom wichtige Aufgaben bei der politischen Entscheidungsfindung, und sie konnten im Diskurs

für Qualitätsentwicklung 2011, S. 15. Vgl. auch bspw. den schleswig-holsteinischen Lehrplan: Ministerium für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein: *Fachanforderungen Geschichte*, S. 13.

10 Vgl. Ulrich Mayer / Peter Gautschi / Markus Bernhardt: Themenbestimmung im Geschichtsunterricht der Sekundarstufe I. In: Michele Barricelli / Martin Lücke (Hrsg.): *Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts. Historisches Lernen in der Schule*, Bd. 1. Schwalbach / Ts.: Wochenschau 2012, S. 378–404, hier S. 398–400.

11 Vgl. Ulrich Baumgärtner: Was sollen SchülerInnen wissen? Zu Inhalten und Themen im Geschichtsunterricht. In: Thomas Sandkühler / Charlotte Bühl-Grahamer / Anke John / Astrid Schwabe et al. (Hrsg.): *Geschichtsunterricht im 21. Jahrhundert. Eine geschichtsdidaktische Standortbestimmung*. Göttingen: V&R unipress 2018, S. 113–130, hier S. 121, 123. <https://doi.org/10.14220/9783737008914.113> (Zugriff am 24.01.2022).

12 Bernhardt / Gautschi / Mayer: *Historisches Lernen*, S. 16.

13 Vgl. Pandel: Dimensionen des Geschichtsbewusstseins, sowie aus schulpraktischer Sicht Michael Sauer: *Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik*. Seelze: Kallmeyer 2018, S. 85–89.

14 Dietmar von Reeken: *Historisches Lernen im Sachunterricht. Eine Einführung mit Tipps für den Unterricht*. 6., akt. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren 2016, S. 12.

über die Bedingungen und Ziele des Regierens die Rolle von *meaning-making figures* übernehmen. Das Ziel ist, durch Fragestellungen, die sich auf die Entstehung und Nutzung des Imperiums richten, das Potenzial der Mensch-Tier-Beziehungen für die Vermittlung von Kompetenzen zu demonstrieren, die mit traditionellen Ansätzen womöglich nur schwer zugänglich wären. So soll sich das Verständnis der Schülerinnen und Schüler für politische Prozesse ausdifferenzieren und anhand von Alteritäten, die charakteristische Züge von Politik in der Moderne herausstellen, ihre Orientierungskompetenz gefördert werden. Angestrebt ist dabei weder, eine Art Gesamtgeschichte des Imperiums aus der Perspektive der Tiere zu skizzieren, noch, didaktische Operationalisierungen vorzuschlagen. Die konzeptionellen Überlegungen sollen vielmehr konzeptionelle Grundlagen für die selbständige Gestaltung von Unterricht anbieten.

Exemplarisch sollen hierzu die praktischen und semantischen Funktionen von Tieren im Rahmen der Divination und des Dekadenzdiskurses analysiert werden. Für jeden dieser Themenkomplexe wird zunächst eine Sachanalyse vorgenommen, dann die Rolle der Tiere im Rahmen einer Neuen Politikgeschichte erläutert und schließlich das didaktische Potenzial dieser Perspektive dargelegt. Das Fazit möchte abschließend den didaktischen Mehrwert des Ansatzes aufzeigen und dadurch seine Anwendung legitimieren.

2 Mensch-Tier-Beziehungen im Geschichtsunterricht zum antiken Rom

2.1 Die Divination

Nach römischem Verständnis oblag den Göttern die Lenkung der Welt.¹⁵ Im Privaten wie im Politischen war die Bitte um Frieden mit der überirdischen Welt und die Beseitigung kommunikativer Störungen von existentieller Bedeutung. Über Rituale wie das Opfer oder die Weissagung (Divination) ließ sich in Erfahrung bringen, ob ein Vorhaben zu einem guten Ende geführt werden könnte. Der Wille der Götter manifestierte sich entweder in Naturzeichen oder in Tierverhalten (z. B. Vogelflug). Vor jeder wichtigen

15 Hierzu und zum Folgenden vgl. bes. Jörg Rüpke: *Pantheon. Geschichte der antiken Religionen*. München: Beck 2016, S. 161–165. <https://doi.org/10.17104/9783406696428> (Zugriff am 24.01.2022); ders.: *Die Religion der Römer. Eine Einführung*. 2., überarb. Aufl. München: Beck 2016, S. 215–222; Kurt Latte: *Römische Religionsgeschichte*. 2., überarb. Aufl. München: Beck 1967, 194–212; David Engels: *Das römische Vorzeichenwesen (753–27 v. Chr.). Quellen, Terminologie, Kommentar, historische Entwicklung*. Stuttgart: Steiner 2007.

politischen Aktion – einer Senatssitzung oder Volksversammlung, dem Auszug in den Krieg, der Schlacht, ja sogar der Überquerung von Flüssen – wurden die Götter nach ihrer Zustimmung befragt. Vorgenommen von Amtsträgern und Sachverständigen, basierte die Weissagung auf der Opposition von Zustimmung oder Ablehnung. Traten vorhergesagte Ergebnisse nicht ein, lag kein Irrtum der Götter vor, sondern war ein Fehler bei der Divination aufgetreten, der rituell geheilt werden musste. Nach der bisweilen farcehaften Politisierung bildete die Divination ein Element des auf Anknüpfung an die sakrale und politische Kultur der *res publica libera* und den *mos maiorum* gerichteten Restaurationsprogramms des Augustus,¹⁶ der seine persönliche Vormachtstellung mit der göttlichen Verheißung von der Weltherrschaft und der Erneuerung eines Goldenen Zeitalters propagierte.¹⁷

Die Divination erfüllte in dreifacher Hinsicht eine politische Legitimierungsfunktion. Erstens versicherte sich die Bürgerschaft des Wohlwollens der Götter. So war die älteste Bezeichnung der von einer Person ausgeübten Gewalt das *auspicium* (Vogelschau), und der oberste im Feld stehende Magistrat trug sowohl das *imperium* als auch das *auspicium*. Die Auspicien dienten somit zweitens der Legitimierung der Magistraten bei der Ausübung ihrer Amtsgewalt. Erhoben andere Amtsträger oder Priester keinen Einwand, galt dies als Signal des Einverständnisses. Der Konsens der Entscheidungsträger und die friedliche Regulierung politisch-militärischer Angelegenheiten in der auf einer integrierten Nobilität ruhenden *res publica* wurden auf diese Weise gewahrt. Ein Zuwiderhandeln des Magistraten gegen divinatorische Erkenntnisse bedeutete eine schwere Kommunikationsstörung. Als beispielsweise der Consul Publius Claudius Pulcher, im Jahr 249 v. Chr. einer von zwei Kommandanten der römischen Flotte vor der Seeschlacht von Drepanum, die bei der Divination eingesetzten Hühner über Bord gehen ließ, weil sie das Futter verweigert hatten, und anschließend die Schlacht verloren ging, wurde ihm in Rom der Prozess gemacht. Angeklagt wurde er aber nicht etwa wegen militärischen Versagens, sondern wegen Verstoßes gegen eine sakrale Vorschrift.¹⁸

16 Vgl. Dietmar Kienast: *Augustus. Prinzeps und Monarch*. 4., akt. Aufl. Darmstadt: WBG 2009, S. 220–227.

17 Vgl. Verg. Aen. 1,278–283; 6,791–800; 8,47–853. Zu Augustus' Vorstellung von der Weltherrschaft vgl. Andreas Mehl: *Imperium sine fine dedi*. Die augusteische Vorstellung von der Grenzenlosigkeit des Römischen Reiches. In: Eckart Olshausen (Hrsg.): *Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums 4*. Amsterdam: Hakkert 1994, S. 431–464.

18 Vgl. u. a. Cic. nat. 2,7; Val. Max. 1,4,3; 8,1,absol. 4; damn. 4.

Neben dem religiösen Ziel, die Götter zu besänftigen, stand die politische Absicht, den potenziell für das Gemeinwesen gefährlichen Ehrgeiz einzelner Aristokraten zu dämpfen, die sich über Recht und Konventionen hinwegsetzten.¹⁹ Drittens sorgte die Divination in medialer Vermittlung sowohl innen- als auch außenpolitisch für die Rechtfertigung römischer Herrschaft sowie für die Steigerung von familialem Prestige. Wenn etwa Livius berichtet, dass im Jahr 341 v. Chr. der Militärtribun Marcus Valerius einen Krieg durch einen Zweikampf entschied und ihm dabei ein Rabe zu Hilfe eilte, weshalb Valerius künftig den Beinamen „Corvus“ trug,²⁰ kommt darin einerseits die göttliche Unterstützung für den militärischen Aufstieg zum Ausdruck, während andererseits die gentilizische Legende der Valerii fortgeschrieben wird.

Als Repräsentanten der Götter besaßen die Tiere in der Divination nur eine abgeleitete Autorität. Auch bedurfte ihr Handeln der Sinnzuschreibung – Bedeutung gewann es erst durch die Interpretation der Menschen. Im Umgang mit Tieren bei der Divination manifestierte sich so ein zentrales Element vormoderner Gesellschaften, das unauflösliche Aufeinanderbezogensein von Politik und Religion. Die Handlungskalküle der Menschen folgten ihrer eigenen Logik, bedurften aber der Sanktionierung durch eine überweltliche Macht. Tiere und Menschen standen nicht in einer Subjekt-Objekt-Beziehung. Vielmehr erfüllten sie als Teil eines Kommunikationsnetzwerks eine Vermittlungsfunktion innerhalb eines ganzheitlich aufgefassten Kosmos mit hierarchischen, aber auch reziproken Verhältnissen. Ihre Beziehung zueinander lässt sich mit dem Konzept der *entangled agency*²¹ umschreiben. Menschen und Tiere waren im spezifischen Fall der Weissagung in einer ‚Akteursumwelt‘ miteinander vernetzt, die durch ein theologisches Weltbild mit einem Götterapparat an der Spitze konstituiert wurde. Beide Seiten erfüllten die ihnen von einer höheren Instanz zugewiesene Funktion in einer Ordnung, in der sie eine Koexistenz führten. Aus der Perspektive der Human-Animal Studies ist

19 Zu Claudius vgl. Karl-Joachim Hölkeskamp: Senat und Volkstribunat im frühen 3. Jahrhundert v. Chr. In: Walter Eder (Hrsg.): *Staat und Staatlichkeit in der frühen römischen Republik*. Stuttgart: Steiner 1990, S. 437–457.

20 Vgl. Liv. 7,26 mit Stephen P. Oakley: *A Commentary on Livy. Books VI–X*, Bd. 2: Books VII–VIII. Oxford: Oxford UP 1998, S. 238–251. <https://doi.org/10.1093/acrade/9780198152262.book.1> (Zugriff am 24.01.2022).

21 Für die Definition vgl. Mieke Roscher: Zwischen Wirkungsmacht und Handlungsmacht. Sozialgeschichtliche Perspektiven auf tierliche Agency. In: Sven Wirth / Anett Laue / Markus Kurth / Katharina Dornenzweig et al. (Hrsg.): *Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies*. Bielefeld: Transcript 2015, S. 43–66, hier S. 58. <https://doi.org/10.14361/978383839432266-001> (Zugriff am 24.01.2022).

entscheidend, dass es sich dabei nicht um eine durch natürliche Gegebenheiten entwickelte Beziehung, sondern um ein kulturelles Konstrukt handelte. Dessen Urheber ordneten sich in ein ganzheitliches Verständnis des Kosmos ein, ohne sich als die maßgeblichen Gestalter der Welt zu stilisieren. Der Bildungsgehalt der bei der Divination sichtbar werdenden Facette von Politik liegt in der Alterität des Welt- und Politikverständnisses von Antike und Moderne begründet, die einen neuen Zugang zur Begründung und zum Modus politischer Entscheidungsfindung eröffnet. Anders als in der säkularen Welt verstanden sich die Römer als Teil einer göttlichen Ordnung, in der spezifische Abhängigkeitsverhältnisse sowie Rechtfertigungszwänge herrschten. Dieser Kontrast demonstriert nicht nur grundsätzlich die zeit- und kulturbedingte Andersartigkeit von Weltansichten, die für das Leben in den heterogenen Gesellschaften einer globalisierten Welt sensibilisiert, sondern schärft auch das Bewusstsein für die spezifische Rationalität der säkularisierten Moderne. Dem religiös imprägnierten Weltverständnis der Römer, demzufolge Tiere Agenten einer göttlichen, dem Menschen übergeordneten Kraft waren, steht das neuzeitliche Verständnis vom Menschen als einem von transzendentalen Entitäten autonomen Akteur in einer „entzauberten“ Welt²² gegenüber.

Zu den Folgen dieser Emanzipation durch Rationalisierung zählt, dass aus der Naturbeobachtung keine Handlungsempfehlungen für politische Maßnahmen mehr abzuleiten sind. Politisches Handeln entbehrt seither einer religiösen Fundierung und kann nur anhand immanent politischer Kriterien beurteilt werden. Als Teil der von der Politik abgetrennten Natur haben die Tiere ihre Rolle als Bedeutungsträger in der politischen Kommunikation verloren. In einem Vergleich mit der Gegenwart lässt sich herausstellen, dass zwar auch in der Gegenwart Politik und Religion in einem Zusammenhang stehen können, dass es jedoch im antiken Rom lediglich um die Bestätigung politischer Absichten und politischen Handelns ging, nicht um religiös bestimmte Zielvorstellungen und deren politische Durchsetzung.

Die Thematisierung der Legitimationsfunktion der Auspicien im Unterricht kann auch einen Beitrag zur Ideologiekritik leisten. Da die Anrufung der Götter über Fragen der religiösen Identität hinaus ein Element der innenpolitischen Kommunikation mit Möglichkeiten für Manipulationen war und in dieser Hinsicht rein säkularen Zielen folgte, kann Schülerinnen und Schülern deutlich werden, dass nicht immer weltanschauliche und religiöse

22 Zu diesem Konzept vgl. Max Weber: *Wissenschaft als Beruf*. Berlin: Duncker & Humblot 1967, S. 17.

Gründe ursächlich für politisches Handeln sind, selbst wenn sie zu dessen Rechtfertigung herangezogen werden. In vergleichbarer Weise kann die Legitimierung der in Rom keineswegs immer unumstrittenen expansiven Außenpolitik durch die Götter und deren Einfluss dekonstruiert werden, beispielweise in der Verheißung des Weltreichs in Vergils *Aeneis*²³ oder in Livius' Postulat der göttlichen Legitimität des Imperiums als eines integralen Bestandteils römischer Identität²⁴.

Die Tiere dienen in diesem Konzept als didaktischer Hebel. Weder waren sie Objekte der Ausbeutung, noch steuerten sie eigenmächtig menschliches Handeln. Durch den Vergleich des antiken mit dem modernen Weltbild, der von der Analyse der sakralen und politischen Funktion der Tiere ausgeht, werden die Charakteristika der pluralistischen Demokratie erkennbar, die im Wettbewerb unterschiedlicher und unterschiedlich begründbarer Interessen bestehen. Hier ist die Politik eine autonome Sphäre, hier die Religion kein unverzichtbarer Teil der Staatspraxis. Das Zentrum der Politik bildet der Mensch. Wie das Beispiel des antiken Rom zeigt, war dies keinesfalls der historische Normalfall. Dass auch vormoderne Praktiken der Entscheidungsfindung nicht unter das Verdikt des Primitivismus fallen, sondern zu einem ausgefeilten Kommunikationssystem gehörten, relativiert den modernen Monopolanspruch auf Rationalität. Mit Blick auf die Ausbildung der politischen Dimension des Geschichtsbewusstseins fördern die Mensch-Tier-Beziehungen die Orientierungskompetenz durch die Analyse der Beziehungen zwischen Religion und Politik, der Instrumentalisierung von Religion für die Politik und der Selbstverortung des Menschen zwischen Autonomie und Einbindung in einem göttlichen Kosmos.

2.2 Leben und Regieren im Imperium

Ein zweiter Aspekt des Komplexes „Imperium“, der einen beherrschenden Raum in den Lehrplänen einnimmt, lässt sich mit dem Etikett „Leben und Regieren im Römischen Reich“ fassen. Mit diesem Paradigma können die Krise der Republik und deren Transformation zum Principat sowie die Kaiserzeit narrativiert werden, wobei für das Imperium gemäß den Lehrplänen und Schulbüchern der Fokus auf den zivilisatorischen Leistungen sowie der Herausbildung vielfältiger Formen des multiethnischen und multikulturellen Zusammenlebens liegen soll.²⁵

23 Vgl. Anm. 17.

24 Vgl. Liv. praef. 7.

25 Vgl. Anm. 4.

In einem Spannungsverhältnis zu der teleologischen Perspektive der Curricula steht die ambivalente, teils sogar dezidiert pessimistische Beurteilung dieser Entwicklung im zeitgenössischen Diskurs. Seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. hatten sich infolge der Expansion Erosionserscheinungen im politischen System gezeigt. Es begann die in Bürgerkrieg und die Begründung des Kaiserreichs mündende Krise der Republik, die auf alle Sektoren von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ausstrahlte.²⁶ In der Geschichtsschreibung und der politischen Publizistik wurde das Zeitalter der Bürgerkriege in Form eines Peripetiediskurses gedeutet.²⁷ Als Ursachen des Verfalls galten exaltiertes, sich extralegalen Mittel bedienendes und die gesamte Bürgerschaft korrumpierendes Machtstreben der Eliten sowie eine zunehmend die gesamte Gesellschaft erfassende Dekadenz durch bisher in Rom unbekanntem Luxus. Tatsächlich waren mit dem militärischen Ausgreifen der Republik in den östlichen Mittelmeerraum enorme Geldströme nach Italien verbunden, für die nach Anlagemöglichkeiten gesucht wurde oder die in Konsum investiert wurden.²⁸ Bei den antiken Autoren wurden die Auswirkungen dieser sozio-ökonomischen Veränderungen aber einer ausschließlich moralisierenden Analyse unterzogen. Das als wiederhergestellte Republik inszenierte Principat des Augustus, das sich im 1. Jahrhundert n. Chr. als eigenständige Ordnung institutionalisierte, bewirkte dann zwar die Stabilisierung von Staatlichkeit und einen kulturellen Innovationsschub.²⁹ Im damaligen Diskurs blieben jedoch durch die Turbulenzen in der iulisch-claudischen Dynastie und die an der Vergangenheit orientierten Legitimationsstrategien der Principes der Zerfall der Republik und die Thematisierung der Krisensymptome der Bürgerkriegszeit präsent.

26 Vgl. Harriet I. Flower: *Roman Republics*. Princeton / Oxford: Princeton UP 2010. <https://doi.org/10.1515/9781400831166> (Zugriff am 24.01.2022); Michael Sommer: *Rom und die antike Welt bis zum Ende der Republik*. Stuttgart: Kröner 2013; Wolfgang Blösel: *Die römische Republik. Forum und Expansion*. München: Beck 2015. <https://doi.org/10.17104/9783406674143> (Zugriff am 24.01.2022).

27 Vgl. Klaus Bringmann: Weltherrschaft und innere Krise im Spiegel der Geschichtsschreibung des zweiten und ersten Jahrhunderts v. Chr. In: *Antike & Abendland* 23 (1977), S. 28–49. <https://doi.org/10.1515/9783110241358.28> (Zugriff am 24.01.2022); Uwe Walter: *Memoria und res publica. Zur Geschichtskultur im republikanischen Rom*. Frankfurt am Main: Antike 2004, S. 319–329; Benjamin Biesinger: *Römische Dekadenzdiskurse. Untersuchungen zur römischen Geschichtsschreibung und ihren Kontexten (2. Jahrhundert v. Chr. – 2. Jahrhundert n. Chr.)*. Stuttgart: Steiner 2016.

28 Vgl. Dominik Maschek: *Die römischen Bürgerkriege. Archäologie und Geschichte einer Krisenzeit*. Darmstadt: Zabern 2018.

29 Vgl. bspw. Karl Galinsky: *Augustan Culture. An Interpretive Introduction*. Princeton: Princeton UP 1998; Andrew Wallace-Hadrill: *Rome's Cultural Revolution*. Cambridge: Cambridge UP 2010.

Roms Weltmachtstatus und der Aufschwung an materiellem Zivilisierungsgrad wurde auch am Umgang mit Tieren und den Reflexionen darüber manifest. Tiere symbolisierten die Verfügungsgewalt über das Imperium, illuminierten das Sozialprestige der Angehörigen der Elite und dienten als Ressource in Machtkämpfen.³⁰ In der politischen Sittenkritik konnte Tierhaltung allerdings *auch* als Erscheinungsform des Verfalls figurieren und als Indiz für Fehlentwicklung in der Herrschaftsausübung und in der gesellschaftlichen Ordnung interpretiert werden. Für Cicero beispielsweise war die Frage, ob er während seines Proconsulats in Cilicien seinem Freund Caelius Panther für Spiele zusenden dürfe, ein Politikum, weil sie seine Amtsführung und Integrität als Statthalter tangierte.³¹ Cicero war es auch, der unmittelbar vor dem Bürgerkrieg die Aufzucht teurer Zuchtfische beklagte und Angehörige der Senatsaristokratie beschuldigte, sie würden durch diese ebenso exquisite wie sinnlose Freizeitaktivität ihr Engagement für das Gemeinwesen vernachlässigen.³² Ebenso konnte sich Kritik an landwirtschaftlichen Einrichtungen wie luxuriösen Vogelhäusern festmachen, wenn der Eindruck entstand, die gewinnorientierte Tierhaltung verblasse hinter dem bloßen Amüsement.³³

In beiden Fällen handelt es sich um eine Form von Dekadenzkritik, die sich gegen Orientierungslosigkeit und Selbstzufriedenheit in Zeiten der Krise richtete.³⁴ Der Elite wurde ein fundamentaler Identitätswandel unterstellt. Durch die Aufgabe des senatorischen Lebensstils, der traditionell auf die *res publica* gerichtet war, zugunsten einer Konzentration auf die exorbitanten Bedürfnisse empfindlicher Zuchttiere seien die Fischteichbesitzer faktisch zu

30 Vgl. hierzu die in Anm. 1 genannte Literatur.

31 Vgl. Cic. fam. 8,2; 4; 6; 8; 9; 2,11,2. Eine detaillierte Interpretation bietet Meike Rühl: *Ciceros Korrespondenz als Medium literarischen und gesellschaftlichen Handelns*. Leiden / Boston: Brill 2018, S. 51–57. <https://doi.org/10.1163/9789004383159> (Zugriff am 24.01.2022).

32 Vgl. z. B. Cic. Att. 1,18,6; 19,6; parad. 38 sowie Att. 2,9,1 mit 2,17; Varro rust. 3,17.

33 Zur Ideologisierung der Landwirtschaft vgl. Silke Diederich: *Römische Agrarhandbücher zwischen Fachwissenschaft, Literatur und Ideologie*. Berlin / Boston: de Gruyter 2007, S. 273–403 (zum Vogelhaus bes. S. 358–360). <https://doi.org/10.1515/9783110893359> (Zugriff am 24.01.2022); Werner Tietz: *Hirten – Bauern – Götter. Eine Geschichte der römischen Landwirtschaft*. München: Beck 2015, S. 241–265. <https://doi.org/10.17104/9783406682346> (Zugriff am 24.01.2022).

34 Für die historischen Hintergründe vgl. Astrid Habenstein: *Abwesenheit von Rom. Aristokratische Interaktion in der späten römischen Republik und in der frühen Kaiserzeit*. Heidelberg: Heidelberg UP 2015, S. 51–119. <https://doi.org/10.17885/heup.43.32> (Zugriff am 24.01.2022).

Komplizen der Usurpatoren geworden. An den Tieren wurde – dieser Deutung gemäß – die Dominanz privater Interessen über politische Belange und die Gefahr eines Kollapses der Republik durch den Eskapismus der Tierfreunde sichtbar.

Eine Form der Zerrüttung des Staates erblickten Kritiker auch in der Tierhatz der Arena (*venatio*). Spiele waren ursprünglich eine religionspolitische Veranstaltung. Sie waren Teil des Systems zur Herstellung und Festigung der *pax deorum*, wurden aber zusehends auch als politisches Kommunikationsmedium genutzt. Bis zur Spätantike sollten hunderttausende Tiere ihr Leben in der Arena lassen.³⁵ In dieser Form der Ausbeutung sahen Kritiker, für die in der Regel nicht das Mitleid mit den Tieren ausschlaggebend war,³⁶ eine moralische Schwächung der Gesellschaft.³⁷ Als Ursache galten ihnen die asymmetrischen Kräfteverhältnisse zwischen Menschen und Tieren, die in blutigen Abschlachtungsorgien resultierten. Anders als bei den Gladiatorenkämpfen ging so die unkalkulierbare Auseinandersetzung im Kampf Mann gegen Mann verloren. Die Spiele büßten dadurch die Funktion ein, die Bürger mental auf den Krieg einzustellen. In der *venatio* wurde der Triumph über die Natur in Szene gesetzt, die menschliche Befähigung zur Kultur gab den Ausschlag für den Sieg. Das Tier war als Gegner kein gleichrangiger Partner für den Menschen.³⁸ Aus dieser Sicht musste die *venatio* zu einer Beeinträchtigung der für das Imperium notwendigen *virtus* führen.

Die Quintessenz der Dekadenzkritik war, dass langfristig der Verlust des Reichs durch den Besitz des Reichs selbst einzutreten drohte, weil die Ressourcen des Imperiums missbraucht wurden. Diese spätrepublikanischen und kaiserzeitlichen Reflexionen bieten eine alternative Deutung der römischen Geschichte im Vergleich zu einem modernen Fortschrittsnarrativ an, das auch

35 Vgl. Frank Bernstein: *Ludi publici. Untersuchungen zur Entstehung und Entwicklung der öffentlichen Spiele im republikanischen Rom*. Stuttgart: Steiner 1998; Thomas Wiedemann: *Kaiser und Gladiatoren. Die Macht der Spiele im antiken Rom*. Darmstadt: WBG 2001; Egon Flaig: *Ritualisierte Politik. Zeichen, Gesten und Herrschaft im Alten Rom*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003, S. 232–260. <https://doi.org/10.13109/9783666367007> (Zugriff am 24.01.2022); Jo-Ann Shelton: *Beastly Spectacles in the Ancient Mediterranean World*. In: Kalof (Hrsg.): *Cultural History of Animals*, S. 97–126, hier S. 116–126. <https://doi.org/10.5040/9781350049505-ch-004> (Zugriff am 24.01.2022).

36 Für ein Gegenbeispiel vgl. jedoch Plutarchs *De sollertia animalium* sowie ferner Cic. fam. 7,1,3; Plin. nat. 8,21.

37 Vgl. Cic. fam. 7,1,3, v. a. aber Sen. epist. 7 (bes. 3–4).

38 Hierbei soll allerdings nicht unterschlagen werden, dass auch Menschen als eine Form von Hinrichtung Tieren faktisch wehrlos preisgegeben wurden.

die Lehrpläne dominiert. Neben die Erzählung vom Aufstieg Roms und vom Zivilisierungsprozess im und durch das Imperium tritt eine skeptische Sicht, die auf vermeintlich destabilisierende Langzeitwirkungen der Expansion für das politische System und die Gesellschaft abhebt. Solche Deutungen resultierten zwar nicht unbedingt in konkreten politischen Entscheidungen, und sie alleine boten auch keine tragfähigen Erklärungen für den mannigfachen Wandel, der Folge der Reichsbildung war, aber die in den Diskursen artikulierten Wahrnehmungen und Sichtweisen wirkten auf den politischen Raum ein, indem sie das Geschichtsbewusstsein und die Mentalität der maßgeblichen Akteure – Kaiser, Senatoren und andere Eliten – beeinflussten und deren kommunikative Aushandlungsprozesse mitbestimmten. Über die Analyse der Mensch-Tier-Beziehungen als einer Facette des Dekadenzdiskurses kommt dieser kulturgeschichtliche Aspekt von Politik im Principat zum Ausdruck. Als korrumpierende Ressourcen ließen sich nicht nur materielle Reichtümer und Kunstwerke auffassen, sondern auch Tiere, da die Interaktion mit ihnen aus dieser Perspektive nicht nur zur Vernachlässigung tradiert politischer Handlungsweisen, sondern zu einer schleichenden mentalen Demobilisierung der Gesellschaft führte. Durch die Verfeinerung und Übersteigerung bestehender Alltagspraktiken mithilfe von Tieren entwickelte sich eine negative Dialektik von zivilisatorischen Errungenschaften und gesellschaftlicher Degeneration.

Der Bildungsgehalt dieses Gesellschaftsdiskurses liegt in mehreren für die Ausbildung der politischen Dimension des Geschichtsbewusstseins wesentlichen Erkenntnissen, die sich in den Sektoren Herrschaft und Macht verorten lassen. Die Praktiken im Umgang mit Tieren, anhand derer sich zentrale Elemente des Selbstverständnisses und der Weltsicht der Römer manifestieren, weisen markante Alteritäten zur Moderne auf und stellen damit deren Eigenarten heraus. Koloniale Herrschaftsausübung dürften Schülerinnen und Schüler zuallererst als ein ethisches Problem ansehen. Dass nach antikem Verständnis die zivilisatorische Kraft des Imperiums keineswegs als uneingeschränkt positiv zu bewerten war, weil von ihr Korruptionsgefahr für die Gesellschaft ausging, ist eine Fortschrittskritik, die Aktualität für die Ausbildung von Gegenwartsorientierung besitzt. Diesen Sachverhalt veranschaulichen Mensch-Tier-Beziehungen, wenn sie an Tiere als Objekte von Repräsentation, Lifestyle und Ausbeutung anknüpfen. Im Sinne der Orientierungskompetenz wird das Phänomen relevant, dass Veränderungen der materiellen Lebensgrundlagen Sorgen um die Stabilität und die Zukunftsfähigkeit des Staates

auslösen und eine Debatte über den damit einhergehenden Wandel von Mentalitäten initialisieren können. Ob diese Befürchtungen tatsächlich gerechtfertigt sind oder ob es sich um eine moralisierende Deutung ohne empirische Evidenz handelt, ist eine Frage, die es im Rahmen einer Sachurteilsbildung zu bearbeiten gilt, deren Auflösung aber auch die Fähigkeit einer Gesellschaft zur Wahrnehmung von Realität beleuchtet.

In diesem Komplex fungieren die Mensch-Tier-Beziehungen als Anknüpfungspunkte für Niedergangsmodele, die Wirklichkeit konstruieren. Tiere waren im Dekadenzdiskurs nicht nur Bedeutungsträger, sondern schufen auch Ordnung. Unterstellt wurde, sie hätten sich so sehr in das Handeln der Römer eingeschrieben, dass deren kulturelle und politische Identität in Gefahr geraten sei und der innere wie äußere Zusammenbruch der politischen Ordnung gedroht habe. Als Problem galten nicht etwa die oft kritischen Subjekt-Objekt-Beziehungen von Menschen und Tieren, sondern ihr zerstörerisches Zusammenspiel. So wendete sich das Imperium in dieser Perspektive gegen dessen Erschaffer und Nutznießer.

Dem geschichtsdidaktischen Prinzip der Multiperspektivität folgend darf dabei nicht übersehen werden, dass in der Bewertung der Tiere ein Gegensatz zwischen Oberschicht und breiter Bevölkerung besteht. Während sich die Massen über Abwechslung vom Alltag freuten, waren es eher die Senatsaristokratie oder Intellektuelle, die sich für Fragen von Governance interessierten. Insofern ist im Unterricht auch zu untersuchen, ob es sich bei den dekadenzkritischen Auffassungen nicht um einen Elitendiskurs handelte, der für die Gesamtbevölkerung möglicherweise keinesfalls repräsentativ war.

Anders als bei der Divination kann das Mensch-Tier-Verhältnis im Dekadenzdiskurs mit dem Konzept von *embodied agency* erfasst werden. Die Tiere ‚bevölkerten‘ mit den Menschen einen „gemeinsam geteilten Raum“ und ‚führten‘ mit ihnen „bestimmte [...] Interaktionen“, aus³⁹. Einerseits stellten die Zuchttiere eine Form der „körpergeschichtliche[n] Annäherung“⁴⁰ dar, durch die zivilisatorische Standards geprägt werden. Im existentiellen Kampf in der Arena trat andererseits die Ähnlichkeit zwischen Menschen und Tieren als Angehörige einer Natur zutage. Nicht nur trafen sie als Gegner aufeinander – die Menschen drohten in dieser Auseinandersetzung sogar von den Tieren wesensmäßig assimiliert zu werden und ihre Menschlichkeit zu verlieren.

39 Für eine Definition vgl. Roscher: Zwischen Wirkungsmacht und Handlungsmacht, S. 59–60 (Zitat S. 59).

40 Ebd., S. 59.

Der unmittelbare Aktualitätsbezug dieses geschichtsdidaktischen Komplexes für Schlüsselprobleme liegt in der Bewertung des Fortschritts. Die Frage nach der nachhaltigen Nutzung von Ressourcen ist eine sehr moderne. In ihrem Zentrum steht das Problem, ob die Menschen durch ihre kulturellen Errungenschaften Lebensgrundlagen zerstören. Dass Kulturleistungen ambivalente oder ungeahnte Konsequenzen nach sich ziehen können, ist schwer bestreitbar. Zugleich ist die Einsicht zu vermitteln, dass politische oder moralische Bewertungen stets mit rationaler Methodik auf ihre Evidenz hin zu befragen sind. Als Ergebnis einer Auseinandersetzung mit dem Fortschrittsgedanken stellt sich die Frage nach Prioritäten in der Lebensführung und nach dem Zusammenhang zwischen dem Privaten und dem Politischen. Die Thematisierung des Imperiums über Mensch-Tier-Beziehungen besitzt das Potenzial, am Beispiel des Fortschritts den Diskurs über die Herrschaftsausübung zu konkretisieren. Die Perspektive der Human-Animal Studies kann dazu beitragen, diese ebenso abstrakten wie komplexen Bezüge plastisch und greifbar zu machen.

3 Fazit

Die Didaktisierung der römischen Geschichte mittels der Human-Animal Studies im Rahmen der Neuen Politikgeschichte ist auf eine „Steigerung und Raffinierung der Wahrnehmung“⁴¹ gegenüber traditionellen Perspektiven gerichtet. Fruchtbar gemacht wurden die Human-Animal Studies aber nicht für eine Rekonstruktion von Tierleben im antiken Rom oder für vernachlässigte Probleme der Alltags-, Mentalitäts- oder Kulturgeschichte. Im Mittelpunkt standen vielmehr Fragen nach dem Erwerb und der Nutzung von Herrschaft. Anhand verschiedener politischer Kontexte wurden praktische und semantische Funktionen von Tieren vorgestellt, an denen Begründungen, Modi und Ziele von Politik ablesbar sind: als Botschafter der Götter, als Luxusobjekte, als Kampfpartner der Menschen. Teils fungierten sie als Instrumente zur Herstellung von innen- wie außenpolitischer Ordnung, teils war am Umgang mit ihnen selbst der Zustand der Ordnung ablesbar. Die Römer sahen Tiere in den erörterten Zusammenhängen nie als bloße Objekte an, sondern konzeptualisierten sie als Akteure in asymmetrischen

41 Karl Schlögel: *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*. München: Hanser 2003, S. 503 (zum Nutzen geschichts- bzw. kulturwissenschaftlicher turns).

Beziehungsnetzwerken. Sowohl für das Verständnis des Kosmos als auch von menschlichem Verhalten dienten Tiere der Herstellung politischer Sinnstiftungsmuster.

In der politischen Kultur von Republik und Kaiserzeit besaßen Tiere unterschiedliche Formen von Agency: in der Divination als Agenten übernatürlicher Mächte, die über den Kosmos und damit über Menschen und Tiere gleichermaßen herrschten (*entangled agency*), im Dekadenzdiskurs als Provokateure der Korruption, die zunächst von den Menschen in zivilisatorische Strukturen eingeschrieben wurden und dann auch aktiv Interaktionen mit den Menschen unterhielten (*embodied agency*). Aus der hier lediglich exemplarisch vorgenommenen Analyse geht hervor, dass die Tiere in ihren verschiedenen Rollen über das ganze fragile Spektrum von Wirkungsmacht und Handlungsmacht⁴² verfügten, in dem diese Formen von Agency angesiedelt sind. Die Stellung der Tiere im antiken Rom zu postulieren, bedeutete eine Simplifizierung der Vergangenheit.

Im Hinblick auf die Orientierungskompetenz des Geschichtsunterrichts und die politische Dimension des Geschichtsbewusstseins können die Human-Animal Studies durch die Erzeugung von Alteritäten sowohl die Charakteristika der römischen Antike als auch der Gegenwart prägnant aufzeigen sowie die Vielschichtigkeit von Politik im Allgemeinen herausarbeiten. In Fragen der Legitimation von politischem Handeln und diskursiven Strategien zur Beeinflussung von gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen Tiere eine Funktion übernahmen, erkennen Schülerinnen und Schüler, dass Politik über bloße Entscheidungen hinausgeht und auch deren Hintergründe sowie die Verfahren ihres Zustandekommens einschließt.

Schülerinnen und Schüler nehmen Tiere vor allem als Haustiere oder schützenswerte Wildtiere wahr. Die vorgestellten Impulse regen eine Horizontenerweiterung an. In ihr figurieren Tiere als Akteure in der Politik und werden zu Objekten der Analyse von Politik. Über den Gegenwartsbezug, den sie für Kinder darstellen, können diese komplexen und abstrakten Zusammenhänge altersgerecht fassbar gemacht werden. Wichtiger noch ist die Erkenntnis, dass Grundfragen der politischen Ordnung und politischen Kultur Roms in der Rolle von Tieren in der Gesellschaft angelegt sind. Dieser Ansatz zur Weiterentwicklung der politischen Dimension des Geschichtsbewusstseins könnte als ein instruktives Instrument für die Vermittlung

42 Zur Problematik der Begrifflichkeiten und zur Diskussion vgl. Roscher: Zwischen Wirkungsmacht und Handlungsmacht, S. 48–55, 61–62.

von Orientierungskompetenz dienen und auch geschichtsdidaktisch einen Impuls für die Aufweichung der Grenzen zwischen den Basisdimensionen Politik- und Kulturgeschichte setzen. Gleichzeitig setzt ein solcher Unterricht aber auch Reflexionen über Tiere und ihre Stellung in menschlichen Gesellschaften in Gang und befreit sie womöglich aus bestehenden Klischees. So werden die Schülerinnen und Schüler für eine Umwelt sensibilisiert, die anthropozentrisch aufzufassen eine Verkürzung darstellt und in der Tiere auch „Handlungsträger“⁴³ sind.

43 Aline Steinbrecher: Auf Spurensuche. Die Geschichtswissenschaft und ihre Auseinandersetzung mit den Tieren. In: *Westfälische Forschungen* 62 (2012), S.9–29, hier S.20.